Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 32 — Laasphe, Dienstag den 16. März 1926 — 51. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist bei einer Konferenz der Wetterdienstleiter der Norddeutschen Wetterdienstorganisation auf die Vorteile des öffentlichen Aushanges der Wetterkarten hingewiesen worden. Die Kenntnis der Wetterlage ist für den kleinsten Landwirt wertvoll, da sie von erheblichem Einfluß auf seinen Wirtschaftsbetrieb ist. Der geringe Bezugspreis der Wetterkarte ermöglicht es auch finanziell schwachen Gemeinden, ein Abonnement einzugehen. Der Herr Minister ist der Ueberzeugung, daß diejenigen Gemeinden, die die Verpflichtung des öffentlichen Aushanges der Wetterkarte übernehmen, hinsichtlich des Bezugspreises entgegenkommend behandelt werden. Gemeinden, die Wetterkarten beziehen wollen, müssen sich an die Wetterdienststellen ihres Bezirkes wenden. Oeffentliche Wetterdienststellen bestehen zur Zeit in Aachen, Berlin, Krietern bei Breslau, Königsberg Pr., Magdeburg, Hamburg, Bremen, Frankfurt a.M. und Essen a. Ruhr.

Berleburg, den 24. September 1925.

Der Landrat. J. V. gez. Martin.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 27. Februar 1926.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Gesundheit und Zufriedenheit.

Die bittere Not in unserer Zeit jetzt veranlaßt wohl jeden zum Nachdenken über die Ursachen. Woher kommt es, daß unser deutsches Land so tief verstrickt ist in Lug und Trug, daß die deutschen Menschen so unzufrieden sind und sich gegenseitig durch Mißverständnisse das Leben unnötig schwer machen? Gewiß wird mit einiger Berechtigung der verlorene Weltkrieg als Ursache hingestellt. Die Zeiten des Hungers und der Beschränkung in jeglicher Hinsicht, Kummer und Sorgen haben Eltern und Kinder zermürbt an Leib und Seele. Und jeder hat wohl an sich selbst die Erfahrung gemacht, daß wenn man sich müde und abgespannt fühlt, man zum Nörgeln und zur Unzufriedenheit neigt. Also kann körperliche Gesundheit und Frische den Menschen bis ins Innerste beeinflussen. Es braucht auch nicht besonders betont zu werden, daß Menschen von Kraft und Gesundheit eher imstande sind, den schweren Widrigkeiten des heutigen Lebens zu begegnen. Drum müssen wir gesund werden! Nicht der Arzt, nicht Medikamente vermögen allein zur Gesundheit zu verhelfen. Jeder Mensch muß selbst zuerst den Willen haben, er muß gesund werden wollen und mit dem Klagen aufhören. Es gibt kein besseres Mittel, um diesen Willen zu unterstützen, als Bewegung! Turnen und Sport, diese Losungsworte geben die Möglichkeit, sich Bewegung zu verschaffen unter Leitung von Sachkundigen; das ist eine Medizin, die wenig kostet und viel hilft. Jedem das Seine auch hier; der eine schwingt an Geräten, der andere kann sich mit Wurf und Stoß, mit Lauf und Sprung ergötzen; wieder anderen, besonders den Frauen und Mädchen, bieten die neuartigen Freiübungen Gelegenheit zur Kräftigung. All' diese Möglichkeiten werden geboten in den Vereinen, die der Deutschen Turnerschaft angehören, dem **Verbande,** der von den Anhängern Friedrich Ludwig Jahns gebildet wurde, des Mannes, der 1811 den ersten Turnplatz in der Hasenheide in Berlin schuf und in einer Zeit, die ebenso ernst war wie die heutige, die deutsche Jugend zusammenrief, um sie durch Leibesübungen stark und hart für den Daseinskampf zu machen, um ihr beim Wandern die Heimat zu zeigen und ihr zu sagen, daß es wert sei, für diese Heimat zu leben und zu sterben. Und die Verbreitung, die das Turnen im ganzen deutschen Lande fand, bewies, wie sehr es eine Forderung der Zeit war! Schließlich suchten diese Turner Zusammenschluß; die Deutsche Turnerschaft wurde gegründet, eine Zusammenfassung aller in Deutschland bestehenden Turnvereine unter dem Leitsatz: **Förderung des deutschen Turnens als eines Mittels zur körperlichen und sittlichen Kräftigung, sowie Pflege deutschen Volkbewußtseins und vaterländischer Gesinnung.** Bessere Ziele gibt es nicht! Drum all' ihr Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, turnt, spielt, wandert, fechtet, schwimmt in der Deutschen Turnerschaft! Ueberwindet Lässigkeit und Schlaffheit, laßt nicht durch sitzende und einseitige Tätigkeit eure Glieder steif, den Körper und Geist matt werden, bewegt euch, und ihr werdet ganz andere, bessere Menschen werden, wertvolle Angehörige unseres deutschen Volkes!

Der Deutschen Turnerschaft gehören nahezu 12 000 Vereine in ganz Deutschland und im Ausland an mit etwa 1,5 Million Mitgliedern. Da werden Führer gebraucht, Vorturner, Lehrer, geistige Pfleger, die die Ziele hochhalten und immer wieder anfeuern zum Lernen, zum Schaffen. Die Not unserer Zeit hat den dringenden Wunsch zutage gebracht, eine sichtbare Heimstätte für die Bestrebungen der Deutschen Turnerschaft zu schaffen, eine Turnburg, ein Deutsches Haus, in dem diese Führer und Lehrer ausgebildet werden, in der jeder Wißbegierige, jeder Suchende einkehren kann, um Anregungen zu finden. Dann wird die Deutsche Turnerschaft noch besser wirken können durch Lehrgänge und Tagungen, und jeder Mensch, der vorwärts will, ist in ihren Reihen am besten aufgehoben.

Warnungszeichen.

Steuerabbau — Steuernachlaß.

An der Mosel haben die Winzer Finanzämter und Zollstationen gestürmt, die Akten verbrannt und die Steuerbüros demoliert. Wer Augen hat zu sehen, erblickt in dieser Gewalttat den hohen Grad der Verzweiflung, in dem sich heute weiteste deutsche Volkskreise befinden! Die Not, die eine rücksichtslose Steuermaschine verursacht hat, ist riesengroß; überall in Deutschland schwelt verhaltene Wut unter der Asche und an der Mosel schlugen die Flammen schon zum Dach hinaus!

Was heute in Bernkastel geschah, kann morgen und übermorgen an anderen Orten geschehen. Die Steuervergewaltigung, die aus dem deutschen Volke hunderte von Millionen Steuern zu viel herausgepreßt hat, macht nicht mehr Halt vor der letzten Kuh des Bauern, holt ihm das Saatgut heraus, läßt ihm die Ackermaschinen versteigern. In Hessen, in Brandenburg, in Thüringen, in Holstein wurden in landwirtschaftlichen Versammlungen die Drohungen laut: „Wir haben nichts mehr und wenn wieder die Steuerexekutoren kommen, prügeln wir sie aus den Dörfern heraus!"

Aber ist's in den Großstädten anders? Die seitenlangen Anzeigen der Zwangsversteigerungen in den Großstadtzeitungen reden eine furchtbare Sprache. 15000 Gerichtsvollzieher gibts in Deutschland, davon 350 in Groß-Berlin. Und sie alle arbeiten und plagen sich von früh bis in die Nacht und schaffen es nicht mehr. 20, 30, ja 40 Pfändungen werden täglich von jedem vorgenommen! Ja, man behauptet, daß es in Berlin Gerichtsvollzieher gäbe, die 10 und mehr Büroangestellte haben. Einer soll über ein Personal von 42 Köpfen gebieten! Man blicke in die Versteigerungsanzeigen, was da alles unter den Hammer kommt! Urväterhausrat, dem man's anmerkt, wie ihn Generationen zu bewahren wußten; die Werkstatt und Ladeneinrichtung, die das letzte Mittel war, noch etwas zu verdienen und nicht völlig unter die Räder zu geraten! Wäre Deutschland so verschuldet, wenn ihm nicht jene Hunderte von Millionen Steuern zuviel abgefordert worden wären; könnte der Geschäftsmann nicht besser seinen geschäftlichen Verpflichtungen nachkommen, wenn er nicht immer nur für die Steuern und ihre Unersättlichkeit hätte schuften müssen?

Durch steuerliche Vergewaltigung eines fleißigen und opferbereiten Volkes, das nie sich weigerte, der Obrigkeit zu geben, was ihr zukam, zieht man keine Reichsfreunde heran. Und auf vulkanischem Boden wie in jener politischen Wetterecke am Rhein und Mosel schon gar nicht. Und wir sagten's ja schon, daß der Funke, der in Bernkastel zur Flamme ward, bald weiterfliegen kann! Begreift das eine gewissen-

Der Schimmelreiter.

18] Von Theodor Storm.

Jewe Manners setzte sich wieder; er nahm ein blaues Schnupftuch aus der Tasche und wischte sich ein paar Tropfen von der Stirn. Der Greis war noch immer als ein Mann von Tüchtigkeit und unantastbarer Rechtschaffenheit bekannt, und da die Versammlung eben nicht geneigt war, ihm zuzustimmen, so schwieg sie weiter. Aber Hauke Haien nahm das Wort; doch sahen alle, daß er bleich geworden. „Ich danke Euch, Jewe Manners," sprach er, „daß Ihr das Wort gesprochen habt; ihr anderen Herren Gevollmächtigten wollet den neuen Deichbau, der freilich mir zur Last fällt, zum mindesten ansehen als ein Ding, das nun nicht mehr zu ändern steht, und lasset uns demgemäß beschließen, was not ist!"

„Sprechet!" sagte einer der Gevollmächtigten. Und Hauke breitete die Karte des neuen Deiches auf dem Tische aus: „Es hat vorhin einer gefragt," begann er, „woher die viele Erde nehmen? — Ihr seht, so weit das Vorland in die Watten hinausgeht, ist außerhalb der Deichlinie ein Streifen Landes freigelassen; daher und von dem Vorlande, das nach Nord und Süd von dem neuen Kooge an dem Deiche hinläuft, können wir die Erde nehmen; haben wir an den Wasserseiten nur eine tüchtige Lage Klei, nach innen oder in der Mitte kann auch Sand genommen werden! — Nun aber ist zunächst ein Feldmesser zu berufen, der die Linie des neuen Deiches auf dem Vorland absteckt! Der mir bei Ausarbeitung des Planes behilflich gewesen, wird wohl am besten dazu passen. Ferner werden wir zur Heranholung des Kleis oder sonstigen Materiales die Anfertigung einspänniger Sturzkarren mit Gabeldeichsel bei einigen Stellmachern verdingen müssen; wir werden für die Durchdämmung des Prieles und nach den Binnenseiten, wo wir etwa mit Sand vorliebnehmen müssen, ich kann jetzt nicht sagen, wieviel hundert Fuder Stroh zu der Bestickung des Deiches gebrauchen, vielleicht mehr, als in der Marsch hier wird entbehrlich sein! — Lasset uns denn beraten, wie zunächst dies alles zu beschaffen und einzurichten ist; auch die neue Schleuse hier an der Westseite gegen das Wasser zu ist später einem tüchtigen Zimmermann zur Herstellung zu übergeben."

Die Versammelten hatten sich um den Tisch gestellt, betrachteten mit halbem Aug' die Karte und begannen allgemach zu sprechen; doch wars, als geschähe es, damit nur überhaupt etwas gesprochen werde. Als es sich um Zuziehung des Feldmessers handelte, meinte einer der Jüngeren: „Ihr habt es ausgesonnen, Deichgraf; Ihr müsset selbst am besten wissen, wer dazu taugen mag."

Aber Hauke entgegnete: „Da Ihr Geschworene seid, so müsset Ihr aus eigener, nicht aus meiner Meinung sprechen, Jakob Meyen; und wenn ihrs dann besser sagt, so werf' ich meinen Vorschlag fallen lassen!"

„Nun ja, es wird schon recht sein," sagte Jakob Meyen. Aber einem der Aelteren war es doch nicht völlig recht; er hatte einen Brudersohn: so einer im Feldmessen sollte hier in der Marsch noch nicht gewesen sein, der sollte noch über des Deichgrafen Vater, den seligen Tede Haien, gehen!

So wurde denn über die beiden Feldmesser verhandelt und endlich beschlossen, ihnen gemeinschaftlich das Werk zu übertragen. Aehnlich ging es bei den Sturzkarren, bei der Strohlieferung und allem anderen, und Hauke kam spät und fast erschöpft auf seinem Wallach, den er noch derzeit ritt, zu Hause an. Aber als er in dem alten Lehnstuhl saß, der noch von seinem gewichtigen, aber leichter lebenden Vorgänger stammte, war auch sein Weib ihm schon zur Seite: „Du siehst so müd' aus, Hauke," sprach sie und strich mit ihrer schmalen Hand das Haar ihm von der Stirn.

„Ein wenig wohl!" erwiderte er.

„Und geht es denn?"

„Es geht schon," sagte er mit bitterem Lächeln; „aber ich selber muß die Räder schieben und froh sein, wenn sie nicht zurückgehalten werden!"

„Und doch nicht von allen?"

„Nein, Elke; dein Pate, Jewe Manners, ist ein guter Mann: ich wollt', er wär um dreißig Jahre jünger."

* * *

Als nach einigen Wochen die Deichlinie abgesteckt und der größte Teil der Sturzkarren geliefert war, waren sämtliche Anteilbesitzer des eindeichenden Kooges, ingleichen die Besitzer der hinter dem alten Deich belegenen Ländereien, durch den Deichgrafen im Kirchspielkrug versammelt worden; es galt, ihnen einen Plan über die Verteilung der Arbeit und Kosten vorzulegen und ihre etwaigen Einwendungen zu vernehmen; denn auch die letzteren hatten, sofern der neue Deich und die neuen Siele die Unterhaltungskosten der älteren Werke verminderten, ihren Teil zu schaffen und zu tragen. Dieser Plan war für Hauke ein schwer Stück Arbeit gewesen, und wenn ihm durch Vermittlung des Oberdeichgrafen neben einem Deichboten nicht auch noch ein Deichschreiber wäre zugeordnet worden, er würde es sobald nicht fertiggebracht haben, obwohl auch jetzt wieder an jedem neuen Tage in die Nacht hinein gearbeitet war. Wenn er dann todmüde sein Lager suchte, so hatte nicht wie vordem sein Weib in nur verstelltem Schlafe seiner gewartet; auch sie hatte so vollgemessen ihre tägliche Arbeit, daß sie nachts wie im Grunde eines tiefen Brunnens in unstörbarem Schlafe lag.

Als Hauke jetzt seinen Plan verlesen und die Papiere, die freilich schon drei Tage hier im Kruge zur Einsicht ausgelegen hatten, wieder auf den Tisch breitete, waren zwar ernste Männer zugegen, die mit Ehrerbietung diesen gewissenhaften Fleiß betrachteten und sich nach ruhiger Ueberlegung den billigen Ansätzen ihres Deichgrafen unterwarfen; andere aber, deren Anteile an dem neuen Lande von ihnen selbst oder ihren Vätern oder sonstigen Vorbesitzern veräußert waren, beschwerten sich, daß sie zu den Kosten des neuen Kooges hinzugezogen seien, dessen Land sie nichts mehr angehe, uneingedenk, daß durch die neuen Arbeiten auch ihre alten Ländereien nach und nach entbürdet würden; und wieder andere, die mit Anteilen in dem neuen Koog gesegnet waren, schrien, man möge ihnen doch dieselben abnehmen, sie sollten um ein Geringes feil sein; denn wegen der unbilligen Leistungen, die ihnen dafür aufgebürdet würden, könnten sie nicht damit bestehen. Ole Peters aber, der mit grimmigem Gesicht am Türpfosten lehnte, rief dazwischen: „Besinnt euch erst und dann vertrauet unserem Deichgrafen! der versteht zu rechnen; er hatte schon die meisten Anteile, da wußte er auch mir die meinen abzuhandeln und als er sie hatte, beschloß er, diesen neuen Koog zu

(Forts

hafte Regierung nicht? Glaubt sie denn in Locarno und London und Genf ihr Hauptinteresse zur Schau tragen zu müssen? Hat sie noch nicht eingesehen, daß in ganz Deutschland heute sich kein Mensch mehr um die ganze hohe Politik in dem Maße wie sonst kümmert, weil jeder um Brot und nacktes Leben zu kämpfen hat? Will man überall erst wie an der Mosel die Armen schuldig werden lassen und in Deutschland ein Heer von Verbitterten züchten?

Gewiß, der neue Finanzminister hat Steuererleichterungen versprochen und die Umsatzsteuer herabgesetzt. Das bedeutet auch für den kleinsten Geschäftsmann schon eine Ersparnis von manchem Hundertmarkschein jährlich. Sonstige Steuererleichterungen sollen folgen, aber was bisher geplant ist, ist nicht so einschneidend, um die Not wirksam zu lindern. Und derweil sitzen die Beamten der Finanzämter und wälzen die Akten von 1924 über rückständige Steuern aus jenem Jahre, verlieren Zeit und kosten dem Steuerzahler Geld und kommen nicht dazu, das Steuerjahr 1925 zu bearbeiten. Und müssen selbst eingestehen, daß das Ergebnis, die rückständigen 1924-Steuern einzutreiben, garnicht die Zeit und Mühe und Kosten lohnt, die dafür aufgewendet werden müssen. Man würde erst wirklich mal ein gutes Werk tun und manchem Landwirt, manchem Geschäftsmann einen Alb von der Brust nehmen, wenn man ganz allgemein unter die Rückstände von 1924 einen dicken Strich machte! Oder ist es Vernunft, wegen 1924 Pfändungen zu vollziehen und dadurch bei den Gepfändeten für 1925 und erst recht für 1926 überhaupt nichts mehr holen zu können? Ganz abgesehen davon, daß die Veranlagungen für 1924 meist in schreiend ungerechter Weise nach oft geradezu phantastischen Vermögenswerten vorgenommen worden sind! Hier wäre das Feld und die Gelegenheit für den neuen Reichsfinanzminister, der als starker Mann gerühmt wird, zu zeigen, daß es ihm mit seinem Abbauprogramm ernst und er gewillt ist, wirksam durchzugreifen.

Und dann noch eins: In zahlreichen Gemeinden herrscht der Brauch, unpünktliche Steuerzahler durch Zuschläge zu bestrafen, die als enorm hoch bezeichnet werden müssen. Man weiß heute, daß unpünktliches Steuerzahlen wahrhaftig meist nicht böser Wille ist. Und wie kommen die Gemeinden dazu, das, was aus Not unterlassen wurde, noch mit Zuschlägen von 30, 40 und mehr Prozent zu bestrafen? Auch hier sollten die Aufsichtsbehörden etwas aufmerksamer sein! Es kommt jetzt nicht mehr darauf an, den letzten Tropfen Milch aus der mageren Kuh herauszuholen, sondern ihr Futter zu geben und ihr wieder Zeit zu lassen, zu Kräften zu kommen.

Deutschlands Steuermühlen haben das Vermögen des deutschen Volkes zerschrotet und in alle Winde zerstreut. Das Ausland steckt überall seine Finger nach deutschen Sachwerten aus. Mit kleinen Mitteln ist heute nicht mehr zu helfen. Auch die Anhänger einer absoluten Erfüllungspolitik wiederholen heute des früheren Reichskanzlers Wirth Worte: „Erst Brot, dann Reparationen!“ Mag dessen der neue Finanzminister eingedenk sein. Wirtschaftliche Leichen können keine Steuern und erst recht keine Reparationsgelder aufbringen. Ist es aber nicht bezeichnend für Deutschlands Innenpolitik, daß solche Binsenwahrheit bisher nicht erkannt worden ist?

Der unerschütterliche deutsche Standpunkt.

Reichskanzler Luther lehnt die Zuteilung eines provisorischen Sitzes an Polen ab. — Die Lage bleibt ernst.

Genf, 13. März. Der gestrige Abend hat eine folgenschwere Entscheidung gebracht. Die deutsche Delegation ist, wie zu erwarten war, fest geblieben und hat alle neuerlich gemachten Kompromißvorschläge abgelehnt. Reichskanzler Dr. Luther hat abends dem englischen Außenminister hiervon Mitteilung gemacht.

„Das bisherige Ergebnis: eine Tragödie.“

London, 13. März. Reuter meldet aus Genf: In einem Interview mit einem Vertreter des Reuterbüros erklärte Chamberlain, er habe den Eindruck, daß die Ablehnung der letzten Vorschläge durch den Reichskanzler Dr. Luther alle Bemühungen zur Fortsetzung der Verhandlungen zwecklos machen. Chamberlain bezeichnete das bisherige Ergebnis als eine Tragödie. Auch Briand äußerte sich sehr pessimistisch und erklärte, daß er und seine Kollegen keine weiteren Konzessionen machen könnten.

Gesundheit und Berufswahl.

Von Dr. med. Ilse Szagunn,
Mitglied des Preußischen Landesgesundheitsrates.

Alle möglichen Momente — Beruf des Vaters, soziale Wertung, vor allem Hoffnung auf schnellen Verdienst — spielen bei der Berufswahl eine Rolle, nur die Gesundheit nicht. Und doch kann ein gesundheitlich falsch gewählter Beruf sowohl schwere gesundheitliche Gefahren für den einzelnen mit sich bringen, wie auch die Allgemeinheit, insbesondere die nähere Umwelt, aufs äußerste gefährden. Neben der Gesundheitsgefährdung sind mangelhafte Leistung in dem gewählten Beruf, Berufswechsel, bei willensstarken Menschen oft Raubbau an der eignen Kraft die verhängnisvollen, auch volkswirtschaftlich schädlichen Wirkungen.

Besonders gefährdet durch eine unzweckmäßige Berufsbetätigung ist die heranwachsende, noch in der Entwicklung begriffene Jugend. Die körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungsvorgänge bedeuten schon an und für sich eine Belastung für die jugendlichen Menschen, der er bei zu angestrengter, zeitlich zu ausgedehnter oder ungeeigneter Beschäftigung nicht ohne Schaden gewachsen ist.

Wir wissen, wie die Krankheitshäufigkeit und Sterblichkeit bei den Jugendlichen ansteigt und die der Erwachsenen übertrifft, wie die jungen Menschen in ihrer Widerstandslosigkeit der Tuberkulose zum Opfer fallen, wie Herzstörungen und Knochenveränderungen bei ihnen sich häufen.

Was ist zu tun? Die Vierzehnjährigen, besonders die Mädchen, sind, das zeigen schulärztliche Untersuchungen immer wieder, zu einem erheblichen Prozentsatz überhaupt noch nicht berufstüchtig. Leider ist es nun in der Praxis meist so, daß die Elendesten und Unterernährtesten gerade wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage, die ja häufig erst ihren schlechten Zustand bedingt, am ehesten aufs Verdienen müssen angewiesen sind. Durch Berufsarbeit, der sie körperlich nicht gewachsen sind, verschlechtern sie ihren Zustand, werden häufig krank, müssen die Stelle wechseln und stellen schließlich das Hauptkontingent zu den Erwerbslosen. Eine angemessene Arbeit für sie zu finden, wird dann immer schwerer, und sie nützen der Familie wirtschaftlich auch nichts.

Hier sollte unbedingt der Berufsbeginn von vornherein hinausgeschoben werden und die Zwischenzeit zu körperlicher Kräftigung auf dem Lande (die Jugendämter vermitteln entsprechende Stellen) benutzt werden oder auch eine Hilfstätigkeit im Haushalt, der Besuch einer Haushaltungs- oder Kinderpflegerinnenschule erfolgen. Einzelne Städte haben für Kriegerwaisen solche Haushaltungsschulen eingerichtet, wo die Mädchen lediglich gegen Abtretung der Renten ein Jahr im gesamten Hauswesen ausgebildet und dabei durch die gesunde Arbeit, vielfach in frischer Luft körperlich gekräftigt und berufstüchtig gemacht werden. Der Besuch einer Kinderpflegerinnenschule kann vielfach mit einer Halbtagsstellung bei Kindern verbunden werden und bringt dann einen mäßigen Verdienst.

Die so gekräftigten Mädchen werden dann vielfach die körperliche Eignung für den Beruf mitbringen. In jedem Falle aber sollte ein ärztliches Gutachten — von einem Arzte der Schule, der Fortbildungsschule — oder des Berufsamtes — diese bestätigen und gegebenenfalls eine besondere Prüfung im Hinblick auf die verschiedenen gesundheitlichen Anforderungen der einzelnen Berufe vornehmen.

Wie manche Verkäuferin oder Friseurin mit schwerem Plattfuß würde dann von vornherein einen anderen Beruf wählen, wie manche nervöse Telephonistin oder Stenotypistin, wie manche tuberkulöse Kinderpflegerin sich einer anderen Tätigkeit zuwenden.

Alle Eltern aber sollten sich klarmachen, daß auch bei der Berufswahl ihrer Kinder die gesundheitliche Eignung nicht außer Acht gelassen werden darf, sollen diese nicht schweren Schaden nehmen. In der Verbreitung dieser Erkenntnis wird die kommende Reichsgesundheitswoche eine dankbare Aufgabe finden.

Die Kunst des Hungerns.

Noch gar nicht allzu lange ist es her, daß das Hungern zur vaterländischen Pflicht wurde, weil man uns von der Ausfuhr abgeschnitten hatte und wir „durchhalten“ mußten. Da haben selbst recht „materialistisch“ veranlagte Gemüter aus der Not eine Tugend gemacht und von Tag zu Tag den Schmachtriemen enger geschnürt. Nun, da diese schlimme Zeit schon etliche Jahre hinter uns liegt und wir wie gewöhnlich auch sie verhältnismäßig schnell vergessen haben, ist das Hungern gewissermaßen eine Modetorheit geworden und sehr populär, wie etwa das Boxen und das Jimmytanzen. Nach natürlichen Gesetzen kann ein Mensch etwa 12 Tage ohne Nahrung leben, wobei eingeschränkt werden muß, daß er natürlich Wasser zu sich nehmen muß, durch das auch winzige Bestandteile von Nahrungswerten dem Körper zugeführt werden. Die meisten Vögel können kaum 8—9 Tage ohne Nahrung zubringen. Hunde vertragen ein Hungerperiode von etwa 20 Tagen. Dann beginnen bereits die „Hungerkünstler“ der Tierwelt. Die Frösche können 360 Tage. Schildkröten 500 Tage, Schlangen 800 Tage und Fische sogar 1000 Tage hungern. Was nun die hohe Kunst des Hungerns anbetrifft, so gibt es zur Zeit in Deutschland und in Frankreich, wo die eigentliche „Hungerkur“ neben der verfeinerten Eßkunst gleichermaßen klassisch und zuhause ist, zahlreiche Vertreter, die gegenseitig auf „Rekord“ und um die Wette hungern. In Frankreich lebt noch der



berühmteste aller Hungerkünstler, den man auch vor Jahrzehnten in Deutschland bei seiner eigenartigen „Kunst“ beobachten konnte, Succi. Dieser heute 65jährige älteste Vertreter der Hungerkünstlerzunft gewann beim ersten großen Wettbungern in Paris den ersten Preis in Höhe von 75 000 Franken, indem er 26 Tage hungerte. Heute geht man an die Hungerrekorde mit sportlichen Systemen heran. Zum Hungern gehört danach zunächst ein regelrechtes Training. So vorbereitet steigt der Hungerkünstler moderner Zeit in den versiegelten Glaskasten, wo er mit Zigarettenrauchen und Radiohören seine Zeit verbringt. So hielt im Januar d. J. in Cassel der Hungerkünstler Kernhof mit 35 Tagen im plombierten Glashause den Rekord seiner Kunst. Schon ist ihm aber ein neuer Vertreter seiner Zunft hart auf den Fersen. In Berlin hungert zur Zeit der Künstler Jolly, ein 24 Jahre alter angeblicher Student der Medizin, der allerdings in den 44 Tagen, die er „durchzuhalten“ beabsichtigt, 300 Flaschen Selterwasser und 5000 Zigaretten zu verbrauchen beabsichtigt. Einen besonderen „Reiz“ hat die Hungerei — wenigstens für die in Scharen hinzuströmenden Zuschauer — dadurch, daß sie in einem für sein gutes und — reichliches Essen bekannten Restaurant vor sich geht, Das Hungern regt zum Appetit an. Um den armen Künstler hierdurch nicht zu sehr zur irritieren, ist an der einen Wand des Glaskastens ein großes Schild angebracht: „Man bittet das verehrliche Publikum, in Gegenwart des Hungerkünstlers keine Speisen zu sich zu nehmen!“ Daß das Hungern letzten Endes für den „Künstler dafür da ist, daß er — so paradox das klingen mag — zu essen hat, dürfte jedem klar sein. Auch die Hungerkunst geht eben nach — Brot. Eine hübsche Summe bildet meist die „Gage“ für diese eigenartigen Künstler. 60 000 Mark sollen Meister Jolly beispielsweise sicher sein. Also: Wir wünschen wohl zu — hungern!

M. R.

Die veraltete Glocke des Präsidenten.

In den Parlamenten aller Länder geht es jetzt so geräuschvoll zu, daß die übliche Glocke nicht mehr ausreicht, um den Worten des Präsidenten in dem Tumult Gehör zu verschaffen. Herr Painlevé hat es sich angelegen sein lassen, hier Wandel zu schaffen und zu diesem Zweck zwei Vorschläge gemacht. Der eine besteht darin, auf dem Tisch des Präsidenten in handlicher Höhe ein mächtiges Megaphon aufzustellen, dessen lautverstärkender Ton jeden Lärm überwinden und dem Präsidenten gestatten würde, ohne Anstrengung zu der Kammer zu sprechen. „Der Schluß der Sitzung,“ erklärte Painlevé den Parlamentsberichterstattern, „ist geradezu stimmmörderisch. Es genügt die Ankündigung der Tagesordnung der nächsten Sitzung, um sich eine Heiserkeit zuzuziehen. Unter Benutzung des Megaphons würde der Sitzungsschluß für den Präsidenten ein Kinderspiel sein, und die Tagesordnung würde der Kammer mitgeteilt werden können, ohne daß der Präsident die Stimme auch nur zu erheben brauchte.“ Der zweite Vorschlag geht dahin, die Glocke des Präsidenten durch ein starkes elektrisches Läutewerk zu ersetzen. Bei Tumulten und Skandalen, wie sie leider heute im Parlamentsleben überall zur Tagesordnung gehören, hätte der Präsident nur einen Knopf zu betätigen, und damit das Läutewerk auszulösen, das die 500 Stimmen der Deputierten mühelos übertönen und sie zum Schweigen bringen würde.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 15. März.** (Die Lokalzeitung im Frühjahr.) **Mit zunehmender Tageslänge vermehrt sich auch für den Landmann die Arbeit in Feld und Flur draußen, die während der Wintermonate längere Zeit hindurch fast völlig geruht hat. Mancher ernst in seinem Berufe aufgehende Landmann glaubt, in dieser Zeit hindurch nicht mehr die nötige Muße zu haben, um sein Lokalblatt in Ruhe lesen zu können und kestellt es infolgedessen mit Beginn des Frühjahrs ab. Es fragt sich, ob diese Maßnahme die richtige ist. Wenn auch zugegeben werden soll, daß die Arbeit des Landwirts sich im Frühjahr reichlich häuft, so darf nicht vergessen werden, daß der Segen dieser Arbeit von der Verwertung ihres Ertrages abhängt. Gerade in einer wirtschaftlich so zerwühlten Zeit wie der gegenwärtigen ist eine genaue Kenntnis des Saatenstandes, der Marktlage und sonstiger die Preisbildung beeinflussenden Wirtschaftsfaktoren ein Haupterfordernis. Diese Kenntnis aber kann, soweit der konkurrenzfähige engere Heimatbezirk in Frage kommt, nur die Lokalpresse vermitteln. Denn sie allein ist darauf eingestellt, allen Sonderverhältnissen und Geschehnissen der engeren Heimat ihr besonderes Augenmerk zu widmen. Und die wenigen Pfennige Bezugsgeld, die wenigen Augenblicke, die man trotz starker Arbeitsbeanspruchung dem aufmerksamen Studium der Lokalpresse widmet, machen sich unter Umständen durch eine einzige wichtige Tatsache, zu deren Kenntnis man sonst vielleicht nicht gelangt wäre, hundertfach bezahlt. Man überlege sich diese Tatsache, ehe man sich kurzerhand entschließt, die Zeitung abzubestellen.**

* **Laasphe, 15. März.** Wie die Sieg. Ztg. erfährt, hat nunmehr die Reichsbahnverwaltung jede weitere Ermäßigung der Siegerländer Notstandstarife abgelehnt. Die unerwartete Nachricht hat in den Kreisen der in schwerster Notlage befindlichen Industrie an Sieg, Lahn und Dill bittere Enttäuschung hervorgerufen, um so mehr, als nach dem Verlauf der mündlichen Verhandlung in Berlin mit einem Entgegenkommen bestimmt gerechnet worden war.

* **Laasphe, 15. März.** (Abgabe der Einkommen- und Umsatzsteuererklärungen.) Der Verband der Gewerbevereine der Kreise Siegen und Wittgenstein e.V., Weidenau, Gewerbehaus, schreibt uns: In unserer Geschäftsstelle laufen täglich Anfragen wegen Abgabe der Einkommen- und Umsatzsteuererklärung für das Jahr 1925 ein. Zur Aufklärung bemerken wir: Bisher sind bei dem Finanzamt Siegen die notwendigen Formulare noch nicht eingegangen. Nach Rücksprache mit dem Finanzamt haben wir jedoch Vorsorge dafür getroffen, daß rechtzeitig vor Terminablauf an allen größeren Orten der Kreise Siegen, Wittgenstein und Biedenkopf Sprechtage unseres Steuerreferenten abgehalten werden, deren Termine noch veröffentlicht werden. Auf diesen Sprechtagen werden wir jedem Gewerbetreibenden — für unsere Mitglieder völlig kostenlos — die erforderlichen Steuererklärungen auf den vorgeschriebenen Formularen sofort anfertigen. Zur Vorbereitung bitten wir die Bücher jetzt bereits abzuschließen und insbesondere den Warenbestand am 31. 12. 25, den bis dahin erzielten Umsatz, die Summe der Geschäftsunkosten und die im Jahre 1925 gezahlten Steuern, getrennt nach Steuerarten, heute bereits zusammenzustellen. Firmen, die ihre Bücher durch die Buchstelle unseres Verbandes führen lassen, brauchen sich um die Abgabe der Steuererklärungen überhaupt nicht zu kümmern. Diese werden von der Buchstelle angefertigt und abgeliefert.

* **Laasphe, 15. März.** Kommenden Freitag, den 19. März vorm. 10¼ Uhr hält der Landw. Kreisverein seine diesjährige Generalversammlung im Patt'schen Saale in Erndtebrück ab. Ausgehend von dem Bestreben, gerade in der augenblicklichen Notzeit der Landwirtschaft, dem Wittgensteiner Bauer auch durch Ratschläge für die der Notlage angepaßte Bewirtschaftung seines Besitzes zu helfen, hat der Kreisverein als Redner gewonnen: Herrn Oekonomierat Niggl, Steinach (Bayern) und Herrn Universitätsprofessor Dr. Krämer, Gießen. — Herr Niggl ist der Vorkämpfer der heutigen Grünlandbewegung und als Praktiker verwachsen mit allen den Futterbau betr. Fragen. Speziell in der Frage des Grünlands-Grünfutterbaues ist er heute Führer. Herr Universitätsprofessor Dr. Krämer ist ein alter Bekannter in Wittgenstein. Sein Großvater ist der Oekonomie-Inspektor Krämer, Berleburg, den die Landwirtschaft des Kreises durch ein Denkmal auf dem Stünzel geehrt hat. Herr Krämer ist heute Professor für Tierzucht am

Landw. Institut in Gießen und als solcher mit allen tierzüchterischen Fragen voll und ganz vertraut. Auch sein Vortrag wird für unsere Landwirte, die ja in erster Linie Viehzüchter sein müssen, von großem Wert sein. So werden kommenden Freitag in Erndtebrück zwei Führer der Landwirtschaft reden, denen es sich verlohnen wird, gerade in der heutigen Notzeit einmal zuzuhören, um nützliches für die weitere Gestaltung des landw. Betriebes zu lernen. **Der Besuch der Generalversammlung kann daher nur dringend empfohlen werden.** Tagesordnung ist aus den Bekanntmachungen ersichtlich.

* **Laasphe**, 15. März. Ein Zug Schneegänse trieb sich laut schreiend gestern am späten Abend einige Stunden über unserer Stadt herum. Die Tiere hatten anscheinend noch kein ihnen zusagendes Nachtquartier gefunden. Sie flogen so niedrig, daß man sie trotz der Dunkelheit gut sehen konnte.

* **Laasphe**, 15. März. Nicht nur soll der Oberbau der hiesigen Eisenbahnstrecke verstärkt werden, sondern auch die Brücken sollen sämtlich durch stärkere ersetzt werden, da die alten für die jetzigen schweren Maschinen zu leicht sind. Auf der Berleburger Strecke hat man bereits im vorigen Jahre mit dem Auswechseln der Brücken begonnen.

—* Kinderbeihilfen und Kinderzulagen. Nach Ziffer 118,2 der preußischen Besoldungsvorschriften haben die Beamten, Pensionäre und Hinterbliebenen, die Kinderbeihilfe oder Kinderzulage für über 16 bezw. 21 Jahre alte Kinder beziehen, bis zum 15. März jed. Jahres eine Erklärung abzugeben, ob die für den Bezug und die Höhe der Kinderbeihilfe und Kinderzulage maßgebenden Verhältnisse im abgelaufenen Rechnungsjahr unverändert bestanden haben und weiterhin fortbestehen. Das etwaige Einkommen des Kindes ist in jedem Falle anzugeben. Es empfiehlt sich, zur Vermeidung von Rückfragen, eine Bescheinigung der Beschäftigungsstelle beizufügen.

Die Erklärungen sind an die Dienstbehörde oder die Kasse, der die Bezahlung der Bezüge obliegt, zu senden. Bei nicht rechtzeitiger Einsendung wird die Zahlung der Kinderbeihilfe bezw. Kinderzulage mit dem 1. April j. Js. eingestellt.

—* Vom Finanzamt wird uns geschrieben: In letzter Zeit ist beobachtet worden, daß seitens der Arbeitgeber den Arbeitnehmern, die Kurzarbeiter sind, beim Steuerabzug nicht die vollen, ihnen für den betreffenden Lohnzahlungszeitraum zustehenden Ermäßigungen gutgebracht, sondern, daß nur die Ermäßigungen berücksichtigt worden sind, die auf die tatsächliche Beschäftigungsdauer entfallen, beispielsweise also bei einem Arbeitnehmer, der nur Montags, Mittwochs und Freitags in einer Fabrik arbeitet, nur die Ermäßigung für drei Tage. Eine solche Handhabung ist falsch. Sie widerspricht auch dem § 8 der Durchführungs-Bestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn. Danach sind im Falle der Kurzarbeit die im Gesetz für den betreffenden Lohnzahlungszeitraum vorgesehenen steuerfreien Beträge auch dann als steuerfrei außer Ansatz zu lassen, wenn der Arbeitnehmer für einen Teil des Lohnzahlungszeitraums ohne sein Verschulden keinen Lohn bezogen hat. Es sind deshalb z. B. bei einem Arbeitnehmer, der im Wochenlohn steht, aber in einem Betriebe tätig ist, in dem wegen Betriebseinschränkung nur drei Tage in der Woche gearbeitet wird, die Wochenbeträge des steuerfreien Lohnbetrags und der Familienermäßigungen gutzubringen und nicht etwa nur drei Tagesermäßigungen zu berücksichtigen. — Ebenso sind bei einem Arbeitnehmer, der im Wochenlohn steht und der zwar täglich, aber wegen Betriebseinschränkung nur 4 Stunden am Tage arbeitet, die vollen Wochenbeträge, nicht etwa nur die Stundenbeträge, gutzubringen.

—* Schickt eure Töchter nicht in die Großstädte! Es ist unverantwortlicher Leichtsinn, wenn Eltern auf dem Lande ihre jungen Töchter ohne weiteres in die Großstadt schicken, „damit sie sich eine Stelle suchen". Dabei trafen im Jahre 1925 auf je 100 stellensuchende junge Dienstmädchen nur 77 offene Stellen, und inzwischen haben sich die Verhältnisse noch erheblich verschlechtert. Die schlechten Zeiten haben es mit sich gebracht, daß viele Familien überhaupt sich keine Hilfe mehr leisten können. Andere behelfen sich mit einer Stundenfrau. Wenn nun die Mädchen Glück haben, kommen sie zu den öffentlichen Arbeitsnachweisen, wo dann wenigstens dafür gesorgt wird, daß sie baldmöglichst wieder in die Heimat zurückkehren. Oft bleibt nichts anderes übrig, als die Unterbringung im Asyl für Obdachlose. Aber auch die älteren Mädchen tun gut daran, nicht planlos den Städten zuzustreben. Vor dem Zuzug zu den großen Städten kann nur dringend gewarnt werden.

—* Eine Unterstützung von 25000 Bänden stellt die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NW 52, Lüneburgerstr. 21, aus der von ihr verwalteten Rickert-Stiftung unbemittelten Volksbüchereien, die Mitglieder der Gesellschaft sind, unentgeltlich zur Verfügung. Von den gebundenen Büchern ist der Einband zu entschädigen. Die Stiftung besteht seit 1903 und hat bisher 7141 Büchereien mit sehr erheblichen Büchermengen unterstützt. Im Jahre 1925 wurden Bücher im Werte von 17942,45 Mk. an 506 Büchereien abgegeben. Für wenig bemittelte kleinere Büchereien wird auf diese Weise wirksame Hilfe geschaffen.

—* Verdoppelung der Schnellzugzuschläge — Zuschläge für Eil- und beschleunigte Personenzüge. Die Reichsbahnhauptverwaltung hat beschlossen, die Schnellzugzuschläge zu verdoppeln, für Eil- und beschleunigte Personenzüge aber gleichfalls Zuschläge einzuführen. Vorbehaltlich der Zustimmung durch das Reich soll die neue Tariferhöhung bereits am 1. Mai in Kraft treten.

\# **Neue Bestimmungen über Fahrpreisermäßigungen während der Ferien.** Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten und betrieblichen Schwierigkeiten während des Reiseverkehrs zu Beginn der Oster-, Pfingst- und Sommerferien sieht sich die Reichsbahnverwaltung veranlaßt, Schüler- und Kindertransporte sowie sonstige Gesellschaftsreisen auf Fahrpreisermäßigung für folgende Zeiten nicht auszuführen: vom 1. April bis 6. April einschl., vom 21. bis 26. Mai einschl., vom 27. bis 31. Juli einschl.

\# **Warnung vor einer raffinierten Diebin.** Unter der Maske einer öffentlichen Fürsorgerin sucht sich eine Frau in den Besitz der Ersparnisse von gebrechlichen, älteren Frauen zu setzen, die sie teils auf der Straße anspricht, teils in ihrer Wohnung aufsucht. Sie schwindelt den Frauen vor, es sei eine Spende aus Amerika gekommen, die nur für ältere Frauen bestimmt wäre und verspricht ihnen aus dieser Spende Geld und Wäsche. Dabei läßt sie sich Rentenbescheide vorzeigen und im Laufe des Gespräches einen größeren Geldschein wechseln, um zu sehen, wo die Leute ihr Geld verwahrt haben. Dann bittet sie um ein Glas Wasser und stiehlt dann, während die Frauen das Wasser holen, aus Schränken und Kommoden das Geld. Die Diebin ist im Laufe der Jahre 1924 und 1925 in den meisten größeren Städten, so auch in Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim aufgetreten. In letzterer Zeit betätigte sie sich in Norddeutschland. Es muß aber damit gerechnet werden, daß sie ihr Tätigkeitsfeld neuerdings wieder südlicher verlegt.

Vermischtes.

— **Siegen**, 13. März. (Schöffengericht.) Im September 1925 war der Hilfsaufseher Heinrich W. aus Berleburg in Geldschwierigkeiten. Um diese zu beheben, stellte er einen Wechsel mit dem Namen des Waldarbeiters Georg N. in Girkhausen als Trassant aus. Er ging zum Landwirt Heinrich B. in Wingeshausen, um dessen Akzept auf dem Wechsel von 500 Mark zu erhalten. Als er diesen nicht antraf, veranlaßte er dessen dreizehnjährigen Sohn, den Wechsel mit dem Namen seines Vaters zu unterschreiben. Den Wechsel legte W. dem Spar- und Darlehnskassenverein in Berleburg zum Diskont vor und erhielt auch einen kleinen Geldbetrag. Der Verein zog bei B. Erkundigungen ein, und so kamen die Fälschungen heraus. Jetzt stand W. vor den Schranken des Schöffengerichts und erhielt wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Das Gericht beschloß jedoch, dem Verurteilten bei Zahlung einer Buße von 100 Reichsmark Bewährungsfrist mit Aussicht auf Begnadigung zu gewähren. — Von der Firma Ambimaschinenbauanstalt in Berlin kaufte Ende 1924 und Anfang 1925 der Händler Heinr. W. aus Hesselbach, Kreis Wittgenstein, acht Schrotmühlen, die bis zur völligen Begleichung der Schuld Eigentum der Firma blieben. D. veräußerte jedoch die Mühlen und verbrauchte den Erlös für sich. Seine Verfehlungen brachten ihn auf die Anklagebank des Schöffengerichts Siegen. Das Urteil lautete wegen Unterschlagung auf eine Geldstrafe von 100 Reichsmark.

— **Raubüberfall im Eisenbahnzuge.** Am Freitag abend nach 1/2 6 Uhr wurde im beschleunigten Personenzuge 770 Kassel — Frankfurt zwischen den Stationen Borken und Zimmersrode in der 2. Wagenklasse der 57jährige Eisenbahnmaschineninspektor Dettmer aus Treysa von einem Mitreisenden überfallen und mit einem Revolver in Kopf und Brust geschossen. Trotz der schweren Verletzungen konnte der Beamten noch die Notbremse ziehen und den Verbrecher solange niederhalten, bis der Zug kurz vor dem Bahnhof Zimmersrode zum Halten kam. Der Schwerverletzte wurde in der Anstalt Mephaba sofort einer Operation unterzogen. Der etwa 25 Jahre alte Verbrecher, der u. a. einen neuen Hammer bei sich führte, wurde dem nächsten Amtsgericht zugeführt.

— **Zwei Duisburger** Straßenbahnangestellte, die Gebrüder Pfeiffer, erhielten die Nachricht, daß ihnen die Erbschaft einer in Amerika verstorbenen Verwandten in Höhe von 13 Millionen Mark zugefallen sei.

— **In 12 Stunden von Hamburg nach Newyork.** Die Hamburger Nachrichten" veröffentlichen unter der Ueberschrift „In 12 Stunden von Hamburg nach Newyork" einen langen Artikel, in dem nachgewiesen wird, daß unter Benutzung der Stratosphäre, das sind Luftschichten, die in 10–12 Kilometer Höhe über der Erde beginnen, ein durchaus sicherer Flugweg zwischen Europa und Amerika besteht. Während die Flugzeuge in den tieferen Luftschichten durch Vertikalluftböen, Nebel und Gewitter gefährdet sind, besonders an der amerikanischen Küste durch Blizzards und Wirbelstürme, bleibt der Flieger in der Stratosphäre von diesen Gefahren frei. Außerdem findet er dort einen nicht unbeträchtlichen Geschwindigkeitszuwachs, so daß mit einer Geschwindigkeit von 400 bis 450 Km. in der Stunde für ein Höhenflugzeug gerechnet werden kann. Die Entfernung von Hamburg nach Newyork, etwa 5000 Kilometer, kann also in 12 bis 14 Kilometer Höhe in 10 bis 12 Stunden zurückgelegt werden. Die Vorbereitungen für solche Flüge sind bereits im Gange. In Berlin hat sich die Gesellschaft für Höhenflugforschung gebildet. Die näheren Ausführungen sind in einer Denkschrift enthalten, die von Geheimrat Süning, dem Leiter des Observatoriums in Potsdam, verfaßt wurde.

— **Kriegsschäden = 100 000 000 Einfamilienhäuser.** Der Wert der durch den Weltkrieg zerstörten Sachgüter geht ins ungeheuere. Verschiedentlich wurden darüber Berechnungen angestellt. Es ist selbstverständlich, daß man sämtliche Zahlen mit einer gewissen Vorsicht genießen muß, da bei so enormen Objekten eine bis ins einzelne gehende Berechnung wohl nicht denkbar ist. Der Amerikaner Viktor Berger schätzt die durch den Weltkrieg zerstörten Vermögenswerte auf 400 Milliarden Dollar. Uns Deutschen, denen aus der Inflationszeit her noch 13 und mehrstellige Zahlen geläufig sind, mag die Summe nicht sonderlich hoch erscheinen. Sehen wir uns nun das von dem Amerikaner angeführte Beispiel an. Berger nimmt als Vergleichsobjekt ein Einfamilienhaus mit vollständiger Einrichtung und einem kleinen Vorgarten im Werte von 4000 Dollar. Bei 400 Milliarden Dollar ergeben sich somit 100 Millionen Einfamilienhäuser. Es weisen an Einwohnern auf: Rußland 131,3 Millionen, Vereinigte Staaten 114,3 Millionen, Deutschland 62,5 Millionen, Großbritannien 49,0 Millionen, Frankreich 39,6 Millionen, Österreich 5,4 Millionen, im ganzen 402,1 Millionen. Rechnet man im Durchschnitt auf eine Familie vier Köpfe, so ergibt sich, daß 400 Milliarden Dollar ausreichen würden, sämtlichen Familien in den vorgenannten Ländern ein Einfamilienhaus zu verschaffen.

** **Eine römische Niederlassung bei der Nürburg.** Die Erdarbeiten an der großzügig projektierten Gebirgsrennbahn in der Eifel schreiten infolge der günstigen Witterung günstig voran. Zur Zeit sind etwa 2000 Erwerbslose in den angrenzenden Kreisen beschäftigt. Unweit der Ruine Nürburg stieß man auf wertvolle Römerfunde. Es wurde u. a. ein großes menschliches Skelett und eine Anzahl Tonurnen und bronzene Gegenstände zutage gefördert. Es dürfte sich die weitverbreitete Annahme rechtfertigen, daß bei der nahen Nürburg eine römische Niederlassung bestanden hat.

** **Der Schmuggel an der holländischen Grenze.** Der Schmuggel an der holländischen Grenze steht wieder in hoher Blüte. Im Monat Februar wurden von den Beamten der Zollinspektion Niederkrüchten 40 Schmuggler abgefaßt und angezeigt. Ein Schmuggler wurde im Kampf angeschossen. Bei einer nächtlichen Verfolgung stürzten zwei Schmuggler von der hohen Kirchhofsmauer in Wegberg und trugen erhebliche Verletzungen davon. Welche Mengen Waren geschmuggelt werden, geht daraus hervor, daß im Bereich der Zollinspektion Niederkrüchten im Monat Februar allein neun Zentner Kaffee und ein Zentner Tabak beschlagnahmt wurden.

Nach dem Alkohol der Tabak.

Wie auf dem vierten Internationalen Tabakgegnerkongreß in Graz mitgeteilt wird, hat die Bekämpfung der „Rauchsucht" in Amerika schon recht bemerkenswerte Erfolge aufzuweisen. In 14 Staaten der Union ist bereits ein Verbot des Tabakverkaufs an Jugendliche bis zum 20. Lebensjahre erfolgt, während drei Staaten ein allgemeines Rauchverbot eingeführt haben. Die amerikanischen Abstinenten scheinen demnach die „Rauchsucht" auf eine Stufe mit der „Rauschsucht" zu stellen. Nach einer Notiz im „New York Herold" soll in New York eine Frühlingsoffensive, d. h. eine große Demonstration gegen den Tabak veranstaltet werden. Das geschieht in einem Lande, das zu den bedeutendsten Tabak produzierenden Ländern gehört.

Bücherbesprechung.

Fritz Klein: **Welt-Wanderfahrten,** 223 Seiten Text mit 5 Autotypien und einer Karte von Persien. — Verlag von W Vorländer in Siegen. Preis 2.— M.

Der Verfasser, der durch seine Reiseschilderungen im Unterhaltungsblatt der „Siegener Zeitung" bekannt geworden ist, hat in der umfangreichen Schrift nunmehr seine ganzen Reisen die nach der Südsee und Australien, Vorderindien, Kaschmir, Afghanistan, Indien, Java, Indochina, Südamerika, Mexiko, Persien und Turkestan führten, zusammengestellt. Die Schrift zeigt, daß ihr Verfasser nicht nur ein guter Schilderer von Land und Leuten, sondern auch ein scharfer Beobachter ist, der auch in die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse eindrang und darüber viel Neues und Wertvolles zu sagen weiß. In dieser Beziehung sind die Abschnitte „Das englische System in Indien und seine Stützen" sowie „Im Wirkungsbereich des russisch-japanischen Krieges" besonders interessant. Das Werk sei jedem, der nicht nur oberflächliche Reiseschilderungen, sondern auch ein tieferes Eindringen in die Kultur fremder Länder liebt, besonders empfohlen.

— **Ohne gewandtes Benehmen und höfliche Umgangsformen** kein Vorwärtskommen. Nicht von Kulturlack notdürftig übertüncht, wollte Freiherr von Knigge in seinem millionenfach verbreiteten, berühmten Buch die Menschen sehen, sondern er weiß, daß die Wurzeln taktvollen Benehmens weit tiefer liegen: in der Höflichkeit des Herzens. Und daher überragt sein Werk, neu und zeitgemäß bearbeitet von Curt von Weißenfeld unter dem Titel „Der moderne Knigge" alle sogen. Anstandsbücher turmhoch. Neben den Teilen: Wie benehme ich mich in diesem oder jenem Falle, auf der Reise, bei Besuch, an der Tafel, auf dem Balle etc, vermittelt Knigge in den Kapiteln: Du und die Gesellschaft; Wenn wir „unter uns" sind! usw. eine Fülle von praktischer Lebenskunst. Jedermann sollte den „Modernen Knigge", dieses wertvolle, in mehrfarbigem Biedermeierband gebundene Buch besitzen. Vor allem eignet es sich als Geschenk für jeden jungen Menschen, der nun ins Leben eintritt. 214 Seiten stark kostet es nur 3.— Mk. gebunden beim Verlag von Wilhelm Möller, Oranienburg.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Vor kurzem wurde berichtet, daß der Zug von Marburg, der vormittags 8.11 in Laasphe eintrifft, vom 15. Mai an um 23 Minuten später gelegt wird, um in Marburg den Berliner D-Zug abzuwarten. Diese Späterlegung des Zuges wird wohl in manchen Kreisen sehr bedauert werden, da dadurch der Anschluß an den D-Zug Kreuztal-Hagen (10.40 ab Kreuztal), der bei Verspätungen seither schon manchmal nicht erreicht wurde, in Zukunft wohl ganz verlorengeht. Außerdem wird aber der genannte Personenzug von einer größeren Anzahl von Schülern der hiesigen Aufbauschule benutzt — die Zahl dieser Schüler wird mit dem Aufbau neuer Klassen noch erheblich wachsen —, bei einer Späterlegung dürfte die Benutzung dieses Zuges für Schüler wohl ausgeschlossen sein. Dadurch würde diesen Schülern der Besuch der Aufbauschule — wenn nicht ganz unmöglich gemacht — so doch bedeutend erschwert. Hoffentlich gelingt es den interessierten Kreisen, die Späterlegung des Zuges zu verhindern.

Zur Fürstenabfindung.

Die Generalabrechnung, die die deutschen Fürsten als Abfindung präsentieren, beträgt nach den neuesten Schätzungen 2,5 Milliarden Mark. Die laufenden Jahresrenten der ehemals regierenden Fürsten betragen allein 5,7 Millionen Mark jährlich, für die depossedierten Fürsten und Standesherren 2 030 000 Mill. Mark (Gesamtsumme kapitalisiert gleich 150 Millionen Mark).

Die Forderungen der ehemaligen Standesherren interessieren besonders:

1. Otto Fürst zu Salm-Horstmar 60 000 Mk. 2. Nikolaus Leopold zu Salm-Salm 58 170 Mk. 3. Herzog von Croy zu Dülmen 18 000 Mk. 4. Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 22 500 Mk. 5. Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg 46 200 Mk, 6. Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich 7667 Mk. 7. Engelbert Maria Herzog von Arenberg 40 500 Mk. 8. Fürst zu Wied 46 500 Mk. 9. Gustav Graf zu Alt-Leinigen-Westerburg 20 300 Mk. 10. Fürst zu Bentheim-Steinfurth 1500 Mk. 11. Die Töchter der Gräfin Reichenbach-Lessonitz 36 800 Mk. Es melden sich aber auch noch zahlreiche andere Leute, die Ansprüche an den Staat stellen. Sie verlangen Renten für aufgehobene Leibeigenschaften usw. So z. B.:

Rechtsanwalt Dr. Stückelberg in Basel beansprucht 437 Mark jährlich für Staatsfrohnden, Jagdfrohnden, Gutsherrliche Frohnden, Judenabgaben und Einzugsgelder, weil seine Frau eine geborene Freiin von Breidenbach ist. Freiherr von Breidenbach verlangt aus demselben Grunde 444 Mk. jährlich, Freiherr Schenk zu Schweinsberg 856 Mark jährlich.

Bekanntmachung.

Der für die Zeit vom 18.–20. März vorgesehene **Obstbaukursus** beginnt am **Donnerstag, den 18. März,** vormittags 9 Uhr im Kurhaus Kohlstädt hierselbst. Die Teilnehmer wollen sich an dem genannten Tage dortselbst einfinden.

Laasphe, den 15. März 1926.

Der Bürgermeister: Pränger.

Im Anschluß an die **Generalversammlung** des **Landw. Kreisvereins** am kommenden Freitag, den 19. 3. 26 in Erndtebrück findet eine

Besprechung der Saatkartoffelanbauer

1925 statt, in der der endgültige Preis der Saatkartoffeln **Preußen** besprochen und festgelegt werden soll, wieviel Kartoffeln jeder einzelne noch abgeben kann. Alle Saatkartoffelanbauer werden hierzu dringend eingeladen.

Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Der Stahlhelm

Mittwoch, den 17. d. M., abends 8 Uhr **Vortrag** des Kameraden Hülstrank. Vollz. Erscheinen Pflicht.

Bückinge

wieder frisch eingetroffen pro Pfd. 35 Pfg.

H. Seibel, Laasphe.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Erndtebr. Ztg.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich beim Wirt Jac. Weiß hierselbst

1 Pferd u. 1 Kutschwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt.

Laasphe, 15. März 1926.

Toffling,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Verpachte

Acker in der Grube, 88 ar groß, ganz oder geteilt.

Dr. Hönemann.

Konfirmanden-Schuhe u. Stiefel

in denkbar größter Auswahl — äußerst billig, empfiehlt

Laasphe **Wilhelm Wehn.**

B. Leischner, Berleburg

von der Handelskammer Arnsberg öffentlich angestellter und beeidigter Bücherrevisor.

Ausfertigung von Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärungen.

Die Selbsteinschätzung sollte jeden Geschäftsmann veranlassen, der Zeit entsprechende Bücher zu führen.

Auskunft hierüber schriftlich oder an den Sprechtagen jeden **Mittwoch nachmittag 2—6 Uhr** Berleburg, Jacob Noldestr. 55.

Gartenkies.

Für die bevorstehende Saison empfehlen wir unseren besonders schönen **blauweißen Gartenkies** (Quarz-Grauwacke) in Körnung von 8 bis 15 mm zum waggonweisen Bezuge.

Gewerkschaft Eisenzecher Zug,
Eiserfeld (Sieg.)

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung!
Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wanderer
Gleiwitz.

Kein Oberschlesier im Reiche

verabsäume sein Heimatsblatt beim Postamte oder direkt beim Verlag in Gleiwitz zu bestellen.

Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung ohnejeden Aufschlag.

Tapeten

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Reste und ältere Tapeten

gebe zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Feuermeldedienst.

Im Falle eines Brandes bitten wir den Hornisten der Freiwilligen Feuerwehr sofort Nachricht zu geben.

Hornisten sind:
1. Fabrikarbeiter Karl Dreisbach, Siedlung Bahnhofstraße,
2. Klempnermeister Karl Briel, Bahnhofstraße,
3. Former August Schneider, Kirchplatz,
4. Schmied Christian Kleinschmidt, Lahnstraße,
5. Magazinverwalter Adolf Althaus, Wasserstraße.

Die Polizeiverwaltung. Pränger.

Umsatz- und Einkommensteuererklärungen

fertigt aus

Dr. Rock, Steuerberater in Biedenkopf.

Centralheizungs- Etagenheizungs- Wakat-Herdheizungs- Anlagen

in bester sachgemäßer Ausführung.

Albert Hoefer, Siegen i/W.

GEGRÜNDET 1876 ★ TELEFON NR: 258.

Wiesengenossenschaft „Aue" zu Laasphe.

Die Jahreshauptversammlung

findet am **Dienstag, den 16. März d. J.,** abends 8 Uhr im städtischen Sitzungssaal statt.

Tagesordnung:
Geschäfts- und Kassenbericht.
Wahlen.
Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Laasphe, den 12. März 1926.

Der Vorstand.

Zur Ausführung

elektrischer Licht- und Kraftanlagen

sowie Lieferung von

Motoren
Beleuchtungskörpern
Staubsaugern
Warmwasserapparaten
Haartrockenapparaten
Bügeleisen
Kochapparaten
Back- und Bratofen

und sämtlicher

Installations-Materialien

empfiehlt sich

Heinr. Frank,
Laasphe, Königstraße 25.



Zu haben im Buch- und Zeitungshandel, sowie in allen Bahnhofskiosken. Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Frisch eingetroffen

Feld- und Gartensämereien

empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.

Zigarren
(Konkursmassen)
pro Mille 75,00 M. mit 15er Banderole.

Zigaretten
pro Mille 12,00 M. mit 2½-Goldbanderole.

Tabakhaus Fr. A. Wehr
Betzdorf, Friedrichstraße 24
Telefon 434.

COLOP

farbiges Carbolineum

ist und bleibt das beste Anstreichmittel für äußere Anstriche. In allen Farben zu haben bei dem Vertreter

Max Kubitzsch
Maler- und Anstreichergeschäft,
Laasphe, Bahnhofstr. 40.

Es gibt nichts Besseres,

getragene Damen- und Herrengarderobe wieder brauchbar zu machen, als sie chemisch reinigen oder färben zu lassen. Die Sachen werden wie neu, ohne an Farbe und Form zu leiden. Trauersachen werden in kürzester Frist ausgeführt. Wenden Sie sich an die moderne Plisseepresserei, Dampffärberei u. chemische Waschanstalt

Wilh. Schneider, Berleburg
gegr. 1880.
Annahmestelle in Laasphe:
Hutgeschäft **Ludw. Schröder.**

Ein reelles Hustenmittel!

Kaisers Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"

so bezeichnen unsere meisten Aerzte **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den **3 Tannen.** Benutzen auch Sie dieses herrliche Mittel! Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten, sowie gegen Erkältung. **7000** Zeugnisse von Aerzten und Privaten. **Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.**

Schutzmarke: **3 Tannen.**

Zu haben bei:
L. Hoch Wwe., Kond., **C. Schröder,** Kond., Laasphe, **Fritz Betz,** Feudingen, und wo Plakate sichtbar.

Eine frischmelkende

Kuh

steht zum Verkauf bei
David Briehl,
Engelbach, Kr. Biedenkopf.

Alle Sorten

Lumpen, Knochen, Eisen und Metalle

kauft stets zu den höchsten Tagespreisen, auch gegen Umtausch von Porzellan.

Jakob Moses,
Laasphe, Bergstraße.

Offeriere ab Lager lieferbar

Magernuß 2
Anthracitkohlen
Schmiedekohlen
Eiformbriketts
Vollbriketts
Union-Briketts.

Heinrich Löber,
Spedition, Kohlenhandlung
Laasphe, Telefon 12.